



Das Projekt „Solidarisches Sparen und Leihen“ als Beispiel einer Mikrofinanzierung

Hans-Jörg Schlichte

Foto: Martin Bangemann

Geld bestimmt ständig unseren Alltag. Immer mehr Menschen haben das Gefühl, einer umfassenden Ökonomisierung und Monetarisierung ausgesetzt zu sein, die alle Bereiche des Lebens beeinflusst. Was aber macht Geld eigentlich mit uns? Zunächst ist festzuhalten, dass Geld ein umfassendes arbeitsteiliges Wirtschaften erst ermöglicht. Gewöhnlich erhalten wir Geld, indem wir eine Leistung erbringen. Zu einer anderen Zeit und einem anderen Ort können wir dann dieses Geld in eine für uns gewünschte und passende Leistung tauschen. Dies wird manchmal die Transportfunktion des Geldes genannt. Insofern verbindet Geld.



ABER! Geld grenzt auch aus! Wer kein Geld besitzt, kann am Wirtschaftsprozess nicht mehr teilnehmen. Er wird im wörtlichen Sinn obdachlos. **AUSSERDEM!** Zwar verbindet Geld im arbeitsteiligen Wirtschaftsprozess die Menschen in ihren Leistungen miteinander, aber es vermittelt dadurch auch menschliche Beziehungen besonderer Art. Wenn man genau hinsieht, liegt diese Art von Beziehungen sprichwörtlich auf der Hand, wird aber oft nicht genannt oder erkannt. Es ist die Zahl auf dem Geldschein. Es ist eine berechnende, buchhalterische Beziehung. Menschliche Verhältnisse und Handlungen werden in Zahlen ausgedrückt, quantifiziert. Die Vorstellung ist absurd, dass Liebesbeziehungen – die Liebe – alles das, was das menschliche Leben, seine Qualität ausmacht, quantifiziert, berechnet werden könnte. Aber in der Tat, Menschen der kapitalistischen Gesellschaft leben in dieser Illusion. Die sexuelle Prostitution, die Zensurgebung für intellektuelle Leistungen, die Fetischisierung des Sports nach Zeit, Höhe, Länge, Punktzahlen, die Beschreibung der volkswirtschaftlichen Leistung als Bruttosozialprodukt, usw., aber besonders die Ausbeutung des Werk tätigen in seinem Warendasein zeigt die Absurdi-

tät dieser Gesellschaft, die im kaufmännischen Handlungsmodell dem Fetisch Geld erliegt. Das soll noch näher erläutert werden:

Menschen arbeiten in unserem Wirtschaftssystem für Geld. Sie werden entlohnt, entgolten. Sie tauschen für eine vertraglich festgelegte Zeit ihre Tätigkeit gegen Zahlen auf Geldscheinen oder auf einem Lohnkonto ein. Mit dieser Zahl schätzt der Geldgeber – hier der Unternehmer oder sein Stellvertreter – ein, welchen Wert er der Tätigkeit beimisst. Letztlich verschwindet bei diesem Tauschvorgang die Bedeutung der Qualität der Tätigkeit. Bedeutsam für den Geldgeber ist nur, inwieweit das Resultat der Tätigkeit sich wieder in Zahlen umtauschen lässt. Auch die Befindlichkeit des Tätigen oder seine Motivation ist im Grunde unerheblich. Er ist durch jede Person austauschbar. Die Beziehung zwischen Geldgeber und Geldempfänger wird durch Zahlen ausgedrückt. Ihre Verdinglichung wird abstrakt und drückt sich in der doppelten Buchhaltung des Unternehmens aus. Die Beteiligten nähren dabei die Illusion, sie hätten mit dem Geld etwas Konkretes getauscht. Das jedoch liegt in der Zukunft und lässt sich erst erfahren, wenn das Geld wieder in Waren umgetauscht wird. Dort wird sich erst in der Gestalt des Warenbesitzers klären, welche Qualität sich gegen die Zahl auf dem Geldschein oder dem Gehaltskonto eintauschen lässt. Und hier wiederholt sich die Gleichgültigkeit des Vorgangs gegenüber der Qualität der Ware und der Person des Käufers. Für den Verkäufer muss die Zahl stimmen. Qualität und Person sind unerheblich. Wird in Geld gedacht, verschwindet hinter der Zahl die reale Welt, es ist die Welt der kaufmännischen Buchhaltung.

In dieser Hinsicht ist unser Geldsystem sozial zerstörerisch. **DESWEGEN**, vor allem auch in der gegenwärtigen globalen Finanz- und Wirtschaftskrise, in der das Geldsystem instabil ist und der Wohl-

fahrtsstaat zu schrumpfen droht, sind Bürger ermutigt, sich selbst zu helfen und gegenseitig zu unterstützen. Vereinzelt wird überlegt und ausprobiert, wie es anders funktionieren kann. Das Projekt "Solidarisches Sparen und Leihen" ist neben seiner praktischen Bedeutung auch ein Übungsfeld. Menschen haben Fähigkeiten, Impulse und Bedürfnisse, aber ihnen stehen zu deren Verwirklichung und Befriedigung ganz unterschiedliche Geldmengen zur Verfügung. Mit dem Projekt "Solidarisches Sparen und Leihen" soll ein teilweiser Ausgleich stattfinden. Außerdem sollen Erfahrungen in einem alternativen Umgang mit Geld gesammelt werden und real die Not, die sich aus der mangelnden Geld Ressource ergibt, gelindert werden:

- Geld verbindet ständig, wir merken es aber nicht. Durch das Projekt "Solidarisches Sparen und Leihen" wird die Verbindung erlebbar.
- Geld trennt und grenzt aus, wenn man es nicht besitzt. Durch solidarisches Handeln mit dem Geld wird dies durch das Projekt "Solidarisches Sparen und Leihen" ein Stück weit überwindbar.
- Geld ist eines der letzten Tabus: „Über Geld redet man nicht!“ Dieses Tabu wird teilweise überwunden, wenn im Projekt "Solidarisches Sparen und Leihen" Spargeld gemeinsam verliehen und verwaltet wird.
- Wenn im Projekt "Solidarisches Sparen und Leihen" mit Geld eine Sache verwirklicht werden kann, dann kann die Freude darüber geteilt werden.
- Wenn Sparen oder Zurückbezahlen frustrierend wirkt, dann kann der Frust in dem Projekt "Solidarisches Sparen und Leihen" gemeinsam getragen werden.

Weltweit bestehen solche Mikrofinanzgruppen bereits, wie Julie-Marthe Leh-

mann vom Forschungszentrum für Mikrofinanzierungen der Universität Den Haag berichtet. Sie organisieren sich nach dem Prinzip der *Comunidad Auto-Financiada* (CAF). Vorbild waren die Spar- und Kreditgruppen von UnternehmerInnen südlich der Sahara die sog. *Rotating Saving and Credit Association* (ROSCA) Das ROSCA-Spar-System ist dadurch gekennzeichnet, dass jede(r) TeilnehmerIn einen festen Betrag in einen bestimmten „Topf“ gibt und jeweils eine(r) Einzelne (r) den gesamten Betrag als Kredit heraus nimmt. Das ist übersichtlich, aber auch unflexibel. Im Sparsystem CAF wird die Flexibilität dadurch erreicht, dass bestimmte Beträge von einer bestimmten Anzahl von TeilnehmerInnen gesammelt werden und an eine unterschiedliche TeilnehmerInnen-Zahl als Kredit unterschiedlicher Höhe ausgezahlt werden. Die Übersichtlichkeit wird durch eine Buchhaltung und durch eine Anzahl verschiedener Regeln gewährleistet. In letzter Zeit haben sich CAF-Gruppen in Spanien, Italien, Portugal, Ungarn, Belgien und den Niederlanden gegründet.

überwunden. Dagegen wird auf die unmittelbare Begegnung von Personen, auf die Übersichtlichkeit kleiner Gruppen, auf die Kommunikation untereinander, auf das Kennenlernen und die Transparenz gesetzt. Voraussetzung dafür ist Vertrauen und zwar in dem speziellen Sinne Vertrauen, zuverlässig mit Finanzen umgehen zu können. Deswegen müssen die Mitglieder einer solchen Mikrofinanzgruppe verbindlich Regeln einhalten und sich auf eine Bonitätsprüfung durch die Solidargemeinschaft einstellen.

Sie treffen sich alle vier Wochen zu einem gemeinsamen Essen. Das schafft in einer positiven Umgebung Gemeinsamkeiten. Davor gibt jede/r die Summe, die sie/er in diesem Monat sparen will, in einen Kasten (die Bank), in den auch die Rückzahlungen kommen. Nach dem Essen sagen diejenigen, die Geld leihen wollen, wie viel sie möchten und wie sie das in den nächsten Monaten zurück bezahlen werden. Alles wird aufgeschrieben und ist transparent. Am Ende des Jahres wird Bilanz gezogen. Dann wird eventuell Gespartes zurückgegeben oder man macht weiter.

Im Einzelnen:

- **Kapitalbildung:** Zu Beginn eines Zyklus leisten die Mitglieder Einlagen zur Bildung eines gemeinschaftlich zu verwaltenden Kapitalfonds. Die Höhe, Häufigkeit und der Zeitraum wird von der Gemeinschaft festgelegt.
- **Zeitraum:** Nach 12 Monaten wird Bilanz gezogen.
- **Sparen/Leihen:** Bei den monatlichen Treffen werden Beiträge eingesammelt und in Absprache mit der Gruppe die Tilgungshöhe und der Abzahlungszeitraum bestimmt. Alles wird gemeinschaftlich dokumentiert.
- **Dokumentation:** Das geschieht mittels Formularen, die die Mitglieder während des Treffens ausfüllen. Sie sind Grundlage der Gemeinschaftsbuchhaltung. Es werden Regeln für die Verwaltung des Fonds festgelegt.
- **Zins:** Da der Kreditnehmer in der Regel gleichzeitig Geldgeber und -nehmer ist, entfällt die Notwendigkeit einer Zinserhebung, wenn der Beitrag zur Fonds-Bildung gleich verteilt ist.

Erfahrungen



Julie-Marthe Lehmann forscht an der Universität Den Haag über Mikrofinanzierungen. Sie stellte vor den Mitgliedern eines privaten Netzwerks für Senioren die Prinzipien einer Spar- und Leihgruppe vor, die sie in Holland betreut. Nach der anschließenden Diskussion und mehreren Treffen fanden sich schließlich zehn Personen des Netzwerkes, eine solche Gruppe zu gründen. Sie hatten vorher schon nach dem Prinzip einer ROSCA-Gruppe gespart, die auch von J.-M. Lehmann initiiert worden war. Die Personen der neuen Gruppe waren 50 bis 74 Jahre alt, acht Frauen und zwei Männer. Drei Personen waren berufstätig, die anderen bezogen Rente oder Pension. Die finanziellen Ressourcen waren bis auf eine Ausnahme ähnlich. Jedes Mitglied der Gruppe zahlte zunächst bis auf eine Ausnahme monatlich 50 € als Sparbeitrag.

Die Erfahrungen aus achtmonatiger Aktivität lassen sich unter vier Gesichtspunkten einordnen:

1. Regeln und Konsensbildung:

Die von J.-M. Lehmann vorgegebenen Regeln wurden zunächst überwiegend übernommen. Erst allmählich verfestigte sich die Erkenntnis, dass diese – entsprechend der gewonnenen Erfahrung – veränderbar waren, denn die Gruppe verwaltete einen eigenen Geldfonds nach eigenen Vorstellungen und Bedürfnissen.

2. Kapitalbildung und Geldfluss:

Im Vordergrund stand zunächst das Sparen. Das ergab sich schon aus dem Ablauf der Treffen, bei dem zuerst der Sparbeitrag abgefragt wurde. Dabei hielt sich hartnäckig die Vorstellung, dass nur ein monatlicher Sparbeitrag die Kreditaufnahme ermöglichen würde. So wurde schon nach dem dritten Monat ein Kassenbestand von ca. 800 € vor sich hergeschoben, der keine/n KreditnehmerIn fand. Es herrschte die Angst vor, bei Kreditbedarf nicht genug Geld zur Verfügung zu haben. Übersehen wurde dabei, dass der Rückzahlungsfluss Geld in die Kasse spülte. Die Erkenntnis, dass sich bei gegebenem Kreditbedarf und Kapitalbildung die Kreditnahme selbst tragen würde, stellte sich nur bei wenigen ein. Es war ungewöhnlich, das Kreditnehmen als



© Luise Pfefferkorn / pixelio.de

Auch in Hitzacker (Niedersachsen), gibt es eine Gruppe von Senioren, die seit einem Jahr diese Form des solidarischen Sparens und Leihens praktizieren. Sie ist eine Solidargemeinschaft, deren Gemeinschaftlichkeit darin besteht, sich gegenseitig beim Zugang zu Finanzmitteln zu helfen. Wenn die Waschmaschine oder das Auto plötzlich kaputt ist, ein spannendes Seminar gerade angeboten wird, die Tochter oder der Enkel kurzfristig Geld braucht, aber im Augenblick kein Geld übrig ist, kann ein Mikrokredit zur Überbrückung weiter helfen. Hier kann auf ein Kleinkredit zurückgegriffen werden, ohne teure Gebühren und Zinsen zu bezahlen. Die Anonymität von Finanzinstituten, bei denen Geldgeber und -nehmer sich nicht unmittelbar kennen, wird

zeitlich verzögertes Sparen anzusehen. Bei hohem Kreditbedarf hätte das Kapital erhöht und dadurch dem Problem der Geldknappheit begegnet werden können. Die Gleichheit von Sparen und Kreditnehmen wäre durch einen gleich hohen Sparbeitrag gewährleistet worden. Ursache für den Stau in der Kasse war auch die Begrenzung der Tilgungszeit auf allgemein ein Kalenderjahr. Dadurch war es für einen Teilnehmer mit knappen Finanzressourcen schwierig, gegen Ende des Jahres den dadurch nötigen, hohen Tilgungsbetrag aufzubringen. Eine Kreditnahme wurde unattraktiv. Eine flexible Regelung, die den Rückzahlungsraum bei variabler Ratenhöhe individuell auf ein Jahr begrenzte, behob diese Schwierigkeit.

3. Zins- und Liquiditätsproblematik:

Da die/der SparerIn gleichzeitig KreditnehmerIn ist, der Kapitalstock von allen gleichermaßen gebildet wurde, die Kreditrückzahlung als zeitverzögertes Sparen angesehen werden konnte, erübrigte sich für alle einsehbar eine Zinsnahme. Diese Einsicht wurde auch durch eine allgemeine Ablehnung gegen den Zins erleichtert. Auch die Sorge, bei Bedürftigkeit nicht an seine Beiträge zum Kapital-

fonds (Ersparnisse) heranzukommen (Liquiditätsproblem), verflüchtigte sich, da ja jeder ohne Nachteile einen Kredit aufnehmen konnte. Allerdings zeichnete sich dadurch eine starke Abhängigkeit von der Gruppe ab. Deswegen wurde die Möglichkeit eines Austrittes nach einem Jahreszyklus (Jahresabschlussbilanz) unter Mitnahme des Ersparten, bei Tilgung des Kredites, als Regel aufgenommen.

4. Buchhaltungsmentalität gegen Gemeinschaftserlebnis:

Wichtig war für die Mitglieder ein anderes Umgehen mit Geld, nämlich ein solidarisches, vertrauensvolles, sich gegenseitig helfendes Miteinander, das die Anonymität und Formalität von Finanzinstitutionen überwindet. Das Projekt setzt auf die unmittelbare Begegnung von Personen, auf die Übersichtlichkeit von kleinen Gruppen, auf Kommunikation untereinander, auf das Kennenlernen und die Transparenz. Deswegen wird jedes Treffen mit einem gemeinsamen Essen und Gesprächen beendet.

Im Gegensatz zum Sparen und Leihen in der ROSCA-Gruppe kam aber jetzt die Formalität der Buchhaltung in die Gruppenaktivität. Es gab erhebliche Vorbehalte, sich mit den Zahlen

der Buchhaltung zu beschäftigen. Das gemeinschaftliche Erleben war in der ROSCA-Gruppe stärker, wegen ihrer einfachen Regeln, bei denen das Geld griffig in einen Topf gelegt und wieder heraus genommen wurde. Durch die Aufteilung der einzelnen Buchungsschritte (das Kontrollieren der Kasse, das Addieren und Notieren der einzelnen Buchungsseiten, usw.) auf die gesamten Mitglieder während eines Treffens wurden die Vorbehalte allmählich abgebaut. Die Buchhaltung und Koordination bestand dann im Wesentlichen in einem Aufbewahren der Kasse und der Buchungsseiten. Einige entdeckten ihr Interesse an einer ordentlichen Haushaltsführung.

Zum Autor
Dr. Hans-Jörg Schlichte



Beschäftigung als Naturwissenschaftler (Zoologie, Biologie und Chemie) und seit der Pensionierung (Ende der 60iger Jahre) mit dem Geldsystem und volkswirtschaftlichen Themen. 12 Jahre in Portugal gelebt. Jetzt wohnhaft in Hitzacker an der Elbe, unweit dem „Atom-Klo“ Gorleben, also in einem politisch und kulturell sehr aktiven Umfeld (Wendland).

s. a.: <https://hajosli.wordpress.com>

oya

anders denken . anders leben

Jetzt abonnieren!

... macht Utopien konkret.

oya ist eine Zeitschrift über lebensfördernde Gesellschaftsmodelle, Sinnsuche und Lebensqualität jenseits der Konsumkultur.

oya behandelt die Themen Soziales Unternehmertum, regionale Wirtschaftskreisläufe, Bildungsfreiheit, Permakultur, Leben in Gemeinschaft sowie viele weitere kulturkreative Themen.

oya erscheint alle zwei Monate in einem frischen, lebendigen Layout mit starken Fotos auf ökologischem Papier.

Bestellen Sie jetzt ein kostenloses Probeheft!

www.oya-online.de

